

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Beitzelle 15 Kreuzige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirch. Laß Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 8. Oktober 1880.

Nr. 472.

Deutschland.

Berlin, 7. Oktober. Es verlautet, daß die Inmediatengabe der rheinischen Ultramontanen an den Kaiser, deren Annahme vor dem Dombauesse an Allerhöchster Stelle abgelehnt worden, vor ihrer Abfertigung an die Unterzeichner die Approbation der Führer des Centrums erfahren hat. Von denselben, insbesondere vom Abg. Windthorst, ist in den Kulturkampfdebatten fast stets betont worden, daß der Kaiser über die Schäden der Majestätsbeleidigung von seinen Rathgebern nicht hinlänglich orientiert werde, und die in katholischen Kreisen herrschende Mißstimmung deshalb nicht zur Kenntniss an Allerhöchster Stelle gelange. Man hat deshalb die erste geeignete Gelegenheit ergriffen, um sich direkt an die Person des Kaisers zu wenden. Wie übrigens der ablehnende Bescheid des Kaisers in der literarischen Presse angesehen wird, dafür diene folgende Aeußerung der „Niederrh. Volksztg.“ zum Beweis. Das Blatt schreibt:

„Würdige Zurückhaltung dem vom Kaiser angeordneten Dombauesse gegenüber, würdige Zurückhaltung auch diesem Schreiben des königlichen Hofmarschallamts gegenüber! Dieses Schreiben des Hofmarschallamts wird im katholischen Volke verstanden werden, es wird sich immer und immer wieder vorhalten, daß das Staatsoberhaupt es abgelehnt hat, in einer das rheinisch-katholische Volk zu allermeist interessirenden und durch die Umstände höchst wichtigen Angelegenheit die Meinung desselben zur Zeit zu hören.“

Und ein anderes literarisches Blatt, die „Deutsche Wochensztg.“ zu Bonn, knüpft daran, daß die Liebeshandlung des Kaisers, die blaue Kornblume, am 8. Tage in Köln eine große Rolle spielen wird, die Bemerkung: „da werden wir ja ein recht gutes Dombauesse haben!“ Solchen Hergensergüssen ist kein weiteres Wort hinzuzufügen.

Das „Berl. Tagebl.“ schreibt: Die Bewegung unter den Deutschen in Oesterreich nimmt immer größere Dimensionen an. Wie uns schon telegraphisch berichtet worden, hat sich der Wiener Gemeinderath nicht einschüchtern lassen, sondern zwei Beschlüsse gefaßt, von denen der eine die Nothwendigkeit eines allgemeinen deutsch-oesterreichischen Parteitages zur Wahrung der Reichseinheit und der Verfassung betont, während der andere bejagt, der Gemeinderath solle den Parteitag, wenn derselbe nach Wien einberufen wird, festlich begrüßen und der Sympathien der Hauptstadt versichern. Diese Beschlüsse an sich sind ein politisches Ereigniß, denn die Vorsetzung der Residenz, die wahrlich ihre Loyalität oft genug in genügend glänzender und großartiger Weise bezeugt hat, die vom Kaiser das Wort vernommen, „er sei stolz ein Wiener zu sein“; die Residenz, der Niemand mit Verdächtigungen nahe zu treten wagen wird, sie erklärt damit indirekt, daß die Reichseinheit und die Verfassung thatsächlich bedroht seien. Wien hat sich als deutsche, als muthige Stadt bewährt, und ihre Rundgebung wird nach oben hin nicht überhöhet werden, wie sie auch im Lande den tiefsten und den allgemeinsten Eindruck machen muß.

Die Feindseligkeiten gegen das Deutschthum nehmen dabei immer größere Dimensionen an. Der Korrespondent des „B. Tgl.“ telegraphirt darüber aus Wien:

„Die Lemberger „Gazeta Narodowa“, deren Herausgeber Dobzanski bekanntlich Direktor des polnischen Theaters ist, beginnt heute, getreu dem Beispiele ihrer ungarischen Kolleginnen, gegen den Bestand der deutschen Bühne in Lemberg eine energische Agitation. Das Blatt fordert den Lemberger Magistrat auf, baupolizeiliche Gründe zur Verweigerung der Lizenz für die deutschen Theater-Unternehmer vorzuschützen und behauptet, die bisherigen deutschen Theater-Direktoren hätten Bankrott gemacht, weil sie nur obscene Stücke aufgeführt. Die „Gazeta“ weist auch auf den Beschluß der Pesther Behörden hin und sagt: „Wir brauchen keinen solchen Import von Norddeutschlands Direktoren.“ In Lemberg sind nämlich zwei norddeutsche Kapellmeister angestellt.

Aber während in Oesterreich das Ministerium Laasze im Sinne, um nicht zu sagen im Auftrag, der Geychen und sonstigen Slaven, das Deutschthum an die Wand zu drücken sich anschickt, werden dessen Befürworter auch in Ungarn mehr und mehr zur Rolle des Paria verdammt. Es scheint, daß nicht nur Fanatiker gewöhnlichen Schlages, sondern

alle Klassen magyarischer Staatsbürger sich an dieser Deutschenbegeßelung betheiligen. Vorgestern Abend soll auf der Universität zu Budapest eine Konferenz der Studenten stattgefunden und beschlossen haben, Kaja für die Entscheidung in der Theaterfrage einen Fadelzug zu bringen. „Egyetemes“ giebt sich alle Mühe, die Studenten von diesem Vorhaben abzubringen, indem er hervorhebt, daß der Ministerpräsident bloß seine Schuldigkeit gethan habe. Dagegen glorifizirt „Naplo“, welcher bloßher Kaja täglich angegriffen hatte, den Ministerpräsidenten ob seiner anti-deutschen Entscheidung in dithyrambischen Ausbrüchen. Der deutsche Theaterdirektor Müller wurde auch mit seinem Gesuche, ein dreimonatliches Gastspiel in Pest absolviren zu dürfen, abgewiesen. Und das Alles zu einer Zeit, wo Deutschland die einzige Macht ist, auf die sich Oesterreich-Ungarn vertrauensvoll stützen kann. Brutto, schläfst Du?

Ausland.

Wien, 5. Oktober. Die Entscheidung über die Orientfrage, denn von einer solchen muß nachgerade gesprochen werden, giebt sich länger hin, als nach den sich geradezu überstürzenden Meldungen der letzten Septembertwoche erwartet werden durfte. Die nächste Zeit gehört jedenfalls wieder diplomatischen Verhandlungen, und über einen raschen oder schleppenden Verlauf derselben läßt sich heute auch nicht einmal eine Vermuthung anstellen. Sicherlich werden die Kabinette auch noch die Initiative Englands überlassen, und dieses scheint, wie Ihnen schon telegraphisch mitgetheilt wurde, von den neuen türkischen Vorschlägen nicht befriedigt und zu weiterer, schäferem Druck auf die Pforte entschlossen zu sein. Werden ihm die Mächte folgen und bis wie weit? Nach diesen Meldungen scheinen die Kabinette, wenigstens ein Theil derselben, noch zu schwanken. Am peinlichsten ist die Lage jedenfalls für Oesterreich-Ungarn, das bekanntlich auch durch den Berliner Vertrag Vortheile erworben und deswegen nur schwer sich einem Vorschlage widersetzen zu können glaubt, der mit dem Berliner Vertrag und dessen Durchführung in Verbindung steht. Das britische Kabinet scheint, und dies entbehrt nicht eines gewissen pikanten Reizes, einzelnen Mächten gegenüber haben durchblicken lassen, wenn man den Berliner Vertrag hinfällig werden lassen, d. h. ihn nicht durchführen wolle, so könnte eine solche Haltung auch betreffs anderer Bestimmungen eben dieses Vertrages Konsequenzen haben, die möglicherweise für manche nicht erfreulich sein würden. Obwohl eine solche Spitze zieht, ist klar, und es darf versichert werden, daß man an entsprechender Stelle auch die Spitze fühlt. Und so kommt es denn vielleicht, daß man, um gewisse Verbindlichkeiten in eigenen Angelegenheiten zu vermeiden, es vorzieht, die Verbindlichkeiten auf andere zu übertragen, denen eben der dritte nicht wohl will. Es spielen gerade in der mit dem Amtsantritte des Rabinettes Gladstone neu eröffneten Orient-Aktion gewisse geheime Fäden, die auszubaden vielleicht eine spätere Zeit Gelegenheit giebt. Zunächst mag festgestellt werden, daß das englische Kabinet in der Begründung seiner Vorschläge vielleicht nicht immer gewisse Empfindlichkeiten in gewünschter Weise geschildert hat.

Korrespondenzen aus Konstantinopel in offiziellen oesterreichischen Blättern legen wie die Zeitartikler dieser Organe mit Vorliebe die unersunkliche Lage allein dem Sultan zur Last. So meldet man der „B. L. Korresp.“ unter dem 1. Oktober:

„Sultan Abdul Hamid selbst trägt Sorge, seinen Zweifel über die wahren Hindernisse bestehen zu lassen, die sich der Ausführung des Berliner Vertrages entgegenstellen. Vorigen Dienstag versagte sich Artin Bey Dablan, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen, zum Deyen des diplomatischen Korps, Grafen Haffeldt, um Namens seines Souveräns zu erklären, wenn Europa auf die Flottenkundgebung verzichten und die Flotte aus den türkischen Gewässern zurückziehen wolle, so nehme es der Sultan auf sich, alles bis zum 3. Oktober zu ordnen. Bis dahin würden Dulcigno und dessen Gebiet dem Fürsten von Montenegro friedlich übergeben werden. In dieser Unterredung gab Artin Bey neuerdings der dem Sultan für die Übergabe Dulcignos gestellten wesentlichen Bedingungen Ausdruck, daß ihm die Unterlassung einer Flottenkundgebung zu Gunsten Griechenlands versprochen werde und daß man ihn wegen dieser Frage für immer in Ruhe lasse. Dies hieß das

Wert des Kongresses und der Konferenz vernichten, und Europa kann sich nicht vergefalten für die Zukunft binden wollen.“

Eine solche Haltung der anerkannt offiziellen oesterreichischen Blätter kann kaum einen Zweifel darüber lassen, daß Europa auf einen Einspruch gegen Gladstone's gefährliches Treiben von Oesterreich-Ungarn nicht zu rechnen haben wird.

Pest, 5. Oktober. Der „Pester Lloyd“ sagt: „In Ungarn behandle man kaum wilde Sozialisten so, wie die oesterreichische Regierung die Karlsruher Versammlung“, und fährt dann fort: „In den harten Kämpfen, welche die Verfassungspartei jetzt durchmacht, wenden sich ihr wieder alle Sympathien zu. Rückhaltlos sprachen wir es aus, daß die Verfassungspartei im jetzigen Kampfe die Verfassung, die Freisinnigkeit und das wahre Oesterreich auf ihrer Seite hat. Was wir speziell vom ungarischen Standpunkte gegen die Verfassungspartei vorzubringen haben, ist oft genug gesagt worden, kann uns aber nicht vergefalten machen, daß uns umgängliche gemeinsame Interessen an jene Partei knüpfen und daß wir ihre politischen wie ihre nationalen Bestrebungen nicht disavouiren könnten, ohne gleichzeitig auch die staatsrechtlichen Grundlagen der gesamten Monarchie zu tangiren. Zur Stunde, da die auswärtigen Angelegenheiten immer mehr die Kraft und Aufmerksamkeit der Monarchie herausfordern, fühlen wir, daß nur die Verfassungspartei uns ein verlässlicher Alltref sein kann in Verfolgung jener konservativen Politik, welcher Ungarn in seiner Gesamtheit nachgeht, ob die Verfassungspartei sich nun in der Regierung oder außerhalb derselben befindet. Wir zweifeln nicht, daß sie ein gewichtiges Wort zu Gunsten der auswärtigen Politik zu sprechen haben wird, welches jedes neue Abenteuer perhorrescirt.“

Brüssel, 5. Oktober. In dem Dorfe Hofstade bei Alost wäre es am Sonntag fast ebenso gekommen, wie in Heule bei Brügge. Zur Einweihung einer kirchlichen Schule hatte der als höchst streitbar bekannte Pfarrer des Orts von der Kapelle herab den Befehl erteilt, alle Häuser mit den päpstlichen Farben zu befeuern und einen großen Festzug zu veranstalten. Da auch von auswärtig geladene Priester erschienen, schritt der Bürgermeister ein und ersuchte die Fremden, sich jeder Kundgebung zu enthalten. Sie waren aber gerade dazu gekommen: trotzig verhöhrten sie den Bürgermeister und die Gensdarmen und erklärten das Haus des Feldwärters. Da blieb nichts übrig, als die Gewehre zu laden und einen der wüthendsten Schreier festzunehmen. Bis 9 Uhr Abends dauerte der Lärm, den der Pfarrer keineswegs zu beschwichtigen suchte.

Was man auf kirchlicher Seite plant, darüber giebt am Besten ein belgischer Brief des „Univers“ Aufschluß, in welchem es heißt: „Man fragt sich ängstlich, was geschehen wird. Man sieht kein anderes Rettungsmittel vor sich als jene Schutzmacht, deren Beruf es ist, sich den Gewaltthaten der steigenden Partei zu widersetzen, und die sich nicht weigern kann, diese glorreiche und notwendige Aufgabe zu lösen, jetzt, wo es sich darum handelt, gegen die Pläne einer antikirchlichen Majorität jene große Hälfte der Belgier zu verteidigen, die allein wahrhaft monarchisch gesinnt ist und die allein die Stütze des Königthums in gefährlichen Zeiten sein wird. Ueberall hofft man noch und überall ruft man nach dem König: „Sir, wenn Sie, um Ihre getreuen Unterthanen zu schützen und den drohenden Sturm zu beschwören, nicht mehr konstitutionell regieren können, so herrschen Sie wenigstens!“ Die Lage wird unerträglich. Der König ist unsere letzte Hoffnung. Möge Gott ihn erleuchten!“ Also mit nackten Worten wird hier das Rezept ausgegeben: Revolution oder Staatsstreich! Das Letztere steht nicht zu befürchten, da die konstitutionelle Gesinnung des Königs noch nirgends bezweifelt worden ist; was aber die Revolution betrifft, so haben die Vorgänge in Brügge, Heule, Hofstade und Alost bewiesen, daß sie den Ideen der Kirkalen nicht sehr fern liegt. Es wird der ganzen Kraft und Umfange der liberalen Regierung bedürfen, dem Lande weitere bedauerliche Unruhen zu ersparen.

Paris, 5. Oktober. Die Pariser Kunstschlaggerellen haben in einer gestern in der Salle Graffard abgehaltenen, von etwa 3000 Strikenden besuchten Generalversammlung ihren Exekutivauschuß ernannt, die Einladung der Fabrikanten zu

einer Konferenz abzulehnen. Nach dem Rassenbericht des Bürgers Maurial waren für den Strike bis letzten Freitag 7624 Frcs. 60 Cts. eingegangen und 2721 Frcs. 80 Cts. verausgabt worden, so daß noch ein Ueberschuß von 4902 Frcs. 80 Cts. verbleibt. Angesichts dieser günstigen Finanzlage wurde denn auch beschlossen, den Betrag, welchen jeder Mann für die gemeinschaftlichen Kosten zu leisten hat, von 50 Cts. täglich auf einen Franc per Woche herabzusetzen.

Paris, 5. Oktober. Heute Abend gab, wie der „Mot d'Ordre“ meldet, eine Anzahl hiesiger Demokraten dem deutschen sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht, welcher sich einige Zeit in Paris aufgehalten hatte, das Geleit zum Bahnhofe. Das ultraradikale „Mot d'Ordre“ schreibt aus diesem Anlasse: „Gestern sagten wir zu Liebknecht: „Wenn bei Ihrem Eintreffen in Frankreich, welches Sie lieben und dem Sie in schlimmen Tagen treu geblieben sind, zwei Gendarmen Sie am Kragen gefaßt und Ihnen einen Ausweisungsbefehl vorgezeigt hätten, was würden Sie dann entgegnet haben?“ — „Ich hätte erwidert“, äußerte Liebknecht, „hier sind meine Papiere.“ — Und er zeigte uns den Brief, durch welchen der französische Botschafter im Jahre 1871 den Bürgern Bebel und Liebknecht den Dank der Regierung der französischen Republik übermittelte.“ — Die „Justice“, das Organ Clemenceau's, meldet ihrerseits, daß Liebknecht, der berühmte sozialistische Agitator und Feind Blomarde, drei Tage lang bei seinen Freunden in Paris geweilen sei.

Paris, 6. Oktober. Den Präfecten ist ein vertrauliches Rundschreiben zugegangen, worin ihnen die sorgfältige Ueberwachung der Prediger, welche die Regierung der Republik angreifen, empfohlen und aufgetragen wird, in vor kommenden Fällen sofort Bericht an den Minister des Innern einzufenden, der alsbald gegen die Schuldigen einschreiten werde.

Der „Temps“ erklärt die Nachricht der kirchlichen Blätter, daß morgen der Anfang der Ausföhrung der Maßregeln mit Schließung der Kapellen und Klöster der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften gemacht werde, für unbegründet. Der „Francis“ will wissen, daß keine Maßregel gegen eine Ordensgemeinschaft zur Ausführung kommen werde, bevor ein „Journal Officiel“ ein Dekret erschienen sei, welches diese Kongregationen auffordere, sich aufzulösen und ihr eine gewisse Frist zu dem Zwecke gestatte.

In vielen Klöstern der nicht erlaubten Ordensgemeinschaften erschienen gestern Polizeikommissare und verlangten Angabe der Namen der Mönche und Nonnen, die Ausländer sind. Ueberall weigerte man sich, der Aufforderung nachzukommen, aber in der verwichenen Nacht sind fast alle ausländischen Mitglieder der Klöster abgereist. Die Jesuitenschule der Rue Baugrard wurde heute wieder eröffnet. Man bemerkte in der Anstalt die früheren Pater; es ging aber alles ruhig zu.

Die Regierung hat eine Untersuchung angeordnet, um zu erfahren, welcher Beamte der Polizeipräfectur dem „Petit Parisien“ Mittheilung über die Vorsichtsmaßregeln gemacht hat, die am vergangenen Sonntage von der Polizei angeordnet waren.

Diesen Mittag war die amtliche Mittheilung der neuen Vorschläge der Pforte dem Minister des Auswärtigen noch nicht durch den türkischen Geschäftsträger in Paris zugestellt worden. Das französische Kabinet k. nnt die Note, aber es ist noch nicht amtlich davon unterrichtet. Offiziellen Mittheilungen zufolge erwarten die Mächte die englischen Vorschläge in Betreff der türkischen Antwort, bevor sie eigene Beschlüsse fassen. Die englische Regierung hat noch keine Beschlüsse gefaßt, aber es gilt für wahrscheinlich, daß, wenn sie die Blokade vorschlägt, um die Pforte zum Nachgeben zu zwingen, die Mächte darauf eingehen werden. Gladstone will bis zu äußersten Zwangsmitteln vorgehen. Im hiesigen Ministerrathe, der am Sonnabend stattfindet, wird über Englands Vorschläge berathen werden, und es ist möglich, daß die Kammern in Kurzem einberufen werden, da die Regierung die Verantwortlichkeit weder für die Verwerfung, noch für die Annahme der englischen Vorschläge übernehmen will.

Drei Spanier, Larrea und zwei Brüder Morales, katalische Flüchtlinge, sind aus Frankreich ausgewiesen worden, weil sie am 1. September an einer Rundgebung für die Jesuiten bei deren Aus-

treibung aus dem Kloster in Veltins theilgenommen haben.

Nach hier eingegangenen Nachrichten ist in dem Baderort Ar, Departement Ardege, eine Feuersbrunst ausgebrochen; 35 Gebäude sind bereits niedergebrannt. Der Brand dauert noch fort.

Provinzielles.

Stettin, 8. Oktober. Vorpommern, und speziell noch mehr Neuorpommern, ist in diesem Jahre durch einen reichen Erntesegen vor vielen Distrikten unseres Vaterlandes bevorzugt. Zwar haben die Maisfrüchte auch hier dem Roggen Schaden gethan, doch mehr nur sporadisch und nicht so durchweg Alles vernichtend, so daß je nachdem selbst von beschädigten Roggenfeldern das fünfte bis achte Korn geerntet ist, während allerdings unbeschädigte Felder das zwölfte bis fünfzehnte Korn, einzelne auch noch darüber, ergeben. Von Weizen und Sommerkorn ist sowohl die eingefahrene Fuderzahl als auch das Ertrags-Resultat ein äußerst befriedigendes, zumal im Rückblick auf die Reihe der überstandenen mageren Jahre. Das Gros der Ernte ist in guter trockener Qualität geborgen worden, wenngleich die meisten Partien Roggen und Weizen auch hier, in Folge der Regenperiode Ende Juli, vereinzelt Auswuchs zeigen. Da die Ernte ziemlich vier Wochen früher eintrat als im vorigen Jahr, und eben die meisten Güter eine größere Anzahl Metzen sehen müssen, sind mit Hilfe der Dampf Dreschmaschinen bereits recht erhebliche Quantitäten, und zwar vorzugsweise Roggen, gedroschen und abgeliefert worden. Dagegen veranlaßt das den Traditionen widersprechende Preisverhältnis zwischen Weizen und Roggen die Landleute, mit Weizen zurückzuhalten. Auch von Gerste und Hafer ist erst wenig, kaum für den lokalen Konsum ausreichend gedroschen.

Das Resultat der Kartoffelernte fällt in Pommern und den benachbarten Distrikten der Mark je nach der Bodenbeschaffenheit sehr verschieden aus. Die tieferen Felder haben viele kranke Kartoffeln, auf leichteren Boden und hochgelegenen Feldern ist die Qualität gut und der Ertrag ein guter zu nennen.

Der Empfänger einer Schuldschuld, welcher irrtümlich einen über die Schuldschuld hinaus zu viel gezahlten Betrag annimmt, begehrt, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, I. Strafsenat, vom 24. Mai d. J., durch die Verwendung dieses zu viel gezahlten Betrages in seine in Nutzen keine Unterschlagung, selbst wenn er bei dieser Verwendung bereits den Irrthum gefaßt hatte; der irrtümlich zu viel Zahlende erlangt dadurch nur ein Rückforderungsrecht auf die zu viel gezahlte und demzufolge in das Eigentum des Empfängers übergegangene Summe.

Arnswalde, 7. Oktober. Der Arbeiter Gustav Wolter, ein arbeitsscheuer und überlässiger Patron, bereits wiederholt bestraft, machte mit einem von außerhalb nach hierher zugezogenen Arbeiter am 4. d. Mts. eine Bierreise. Nachdem Letzterer bereits stark angetrunken war, fing Wolter mit diesem Skandal an, mißhandelte ihn und entwendete ihm hierbei einen Ringfinger und ein Portemonnaie mit 5 Mark Geldinhalt, worauf er sich entfernte. Als der Fremdling augenüchert hatte, entdeckte er den Diebstahl und machte der hiesigen Polizei Mitteilung davon. Dem Markmeister Nitsch gelang es noch am selbigen Tage, den W. zu verhaften und zum Arrest zu bringen, auch wurde der Regenschirm, sowie das Portemonnaie mit Geldinhalt noch bei ihm vorgefunden. — Trotz aller eifrigen Nachforschungen ist es bis jetzt noch nicht gelungen, die Langfinger, welche unsere Wochenmärkte unsicher machen, zu erwischen. Am Mittwoch, den 6. d. Mts., ist dem Fräulein Bertha Braun wiederum ein Portemonnaie mit 6 Mark aus der Kleiderstange entwendet worden, nachdem sie soeben erst den Wochenmarkt betreten hatte. — Am 2. Oktober hat der Apotheker Kassen in Kiep in einem Schweine des Fleischermeisters Carow, der dasselbe von einem im Orte wohnhaften Fleischermeister gekauft hatte, Trichinen in großer Menge entdeckt und ist das Fleisch in Folge dessen polizeilich beschlagnahmt worden. — Dem Kaufmann Plesch dasselbst sind in der Nacht vom 1. zum 2. Oktober cr. 600 Mark bares Geld entwendet worden. Dagegen Hausdurchsuchungen bei verschiedenen Personen stattgefunden haben, ist der Dieb bis heute noch nicht ermittelt worden. — Es sollen hier selbst zwei Nachwächterstellen neu besetzt werden, deren jährliches Einkommen je 252 Mark beträgt. Versorgungsberichtigte wollen sich bis 15. November d. Js., unter Vorlegung ihrer Atteste und Versorgungscheines, beim Magistrat hier selbst melden. — Der Chauffeur-Ausseher Otto Ziegenhagen von hier wird mit dem 15. d. Mts. nach Carolinenhöhe bei Spandau versetzt und tritt an seine Stelle der bisher auf der Nachbarschleife Coelpin stationirte Chauffeur-Ausseher Jaeger. Der Nachfolger des Letzteren ist der Chauffeur-Anwärter Higner aus Neuruppin. — Der Lehrer Riese ist mit dem 1. Oktober d. J. nach Berlin versetzt und an seine Stelle der Lehrer Wendland III. berufen worden. — Obgleich Herr Theater-Direktor Wittig sich alle mögliche Mühe giebt, das Arnswalder Publikum zufrieden zu stellen, so bleibt das Theater dennoch leer. Die Sonntags-Vorstellung „Postillon von Münchenberg“ war mäßig besucht, am Montag konnten „Hasemann's Töchter“ nicht zur Aufführung gelangen, da kein Publikum erschienen war. Wenn das so fort geht, dann muß Herr Wittig seine Vorstellungen einstellen, denn unter solchen Umständen ist sein Verbleiben wohl unmöglich.

Stralsund, 7. Oktober. Am 5. d. M. feierte der hiesige Steuer-Ausseher Herr Gläshendräger sein 50jähriges Dienstjubiläum. Als Anerkennung treu

geleisteter Dienste war demselben von dem Herrn Finanzminister ein Geldgeschenk bewilligt und wurde demselben von den Mitgliedern und Beamten des Haupt-Zoll-Amtes als Beweis der Achtung eine goldene Taschenuhr von einer Deputation überreicht.

8. Jastrow, 6. Oktober. Der diesjährige große Michaeli-Pferdemarkt war trotz der allgemeinen Geschäftstodung und des Mangels an wirklich guten Luxuspferden immerhin noch besser besichtigt, als man erwartet hat. Bereits am 28. rüdten Königsberger Händler mit recht stattlichen Reit- und Wagenpferden ostpreussischer Zucht auf den Markt; ihnen folgten bald darauf Zuzüge von nah und fern, hauptsächlich aus den Provinzen Ost- und Westpreußen, sowie Posen. Auffallend war es, daß selbst die renommiertesten Firmen nur mit kleinen, aber meistens außerordentlichen Koppeln erschienen, was von einer sonst löblichen Vorsicht zeugt, die indes diesmal wirklich unnötig gewesen ist, da eine so bedeutende Nachfrage stattgefunden hat, daß derselben nur zum Theil genügt werden konnte. Dies bewirkte denn auch, daß ohne vielen Handel die Forderungen meistens annähernd bewilligt wurden und mancher Händler seine Mühe belohnt gefunden hat, was dem Markte gewiß nicht zum Schaden gereichen wird. Jedenfalls hat sich die alte Erfahrung aufs Neue bewahrheitet, daß auf dem Jastrower Michaelimarkt seine Waare stets gute Abnehmer findet.

Bermischtes.

Ein fürchterliches Verbrechen wurde am 30. September zu Pietrasitta, einer Gemeinde von 2300 Seelen in Süditalien, begangen. Es hatten sich gegen halb 7 Uhr Abends mehrere junge Leute im Hause eines gewissen Tancredi versammelt, um Karten zu spielen, worunter sich auch der Elementarlehrer Felice Tancredi, ein junger Mann von etwas jüngerem Charakter, befand. Auch er nahm Theil am Spiel, aber das Glück war ihm ungünstig und überdies wurde er von seinen Gefährten in mancherlei nicht sehr feiner Weise gehandelt. Eine Weile ließ sich Tancredi das gefallen und verschluckte seine Wuth in sich. Endlich aber machte sich diese auf eine für die Gesellschaft sehr verhängnisvolle Weise Luft. In einem Moment der höchsten Aufregung zog der Lehrer einen Revolver hervor und streckte mit dem ersten Schuß seinen Kousin Salvatore Tancredi, einen jungen Mann von 28 Jahren, todt zu Boden. Die Anderen stoben erschreckt aus der Stube, aber der Wüthende eilte ihnen nach und traf mit einem zweiten Schuß den fünfzehnjährigen Pietro Bianchi in die Kehle, daß er augenblicklich todt zu Boden stürzte. Der Bruder Bianchi's wirft sich bei diesem Anblick auf den Betroffenen, um ihn zu unterstützen; aber eine dritte Kugel schloß ihm in die Wange. Ein vierter Schuß bringt noch einem der Unglücklichen eine schwere Wunde bei, während Tancredi, dieser Missethater, die Waffe von sich wirft und sich freiwillig dem Richter des Orts stellt. Salvatore Tancredi hinterläßt eine noch sehr junge Frau mit 2 Kindern, wovon eins ein Säugling. Der Mörder ist kaum 20 Jahre alt.

(Ein Baternord.) Aus Pest wird telegraphisch berichtet: Ein heute hier vorgellener Baternord hält die Stadt in großer Aufregung. Vinzenz Seidlach, der Sohn des Hausmeisters Johann Seidlach, ein 31jähriger arbeitsscheuer Taugenichts, erschien früh 8 Uhr in der Wohnung des Baters, Schiffmannsgasse 28, nach durchschwärmter Nacht und verlangte Geld. Der Alte verweigerte ihm dies, da er ihm schon gestern Abend seinen letzten Gulden gegeben. Es entstand ein Wortwechsel, der Bursche artete aus und der Vater drohte, ihn durch die Polizei wegführen zu lassen. Darauf gerieth der Bursche derart in Wuth, daß er ein großes Küchenmesser hervorzog und es dem Vater in die Brust stieß. Der Alte, ins Herz getroffen, stürzte vornüber zu Boden, worauf ihm der Glende noch einen Stoß in den Rücken gab. Der Vater, 56 Jahre alt, blieb sofort todt. Er hinterläßt eine Wittwe und drei Töchter. Das Zerwürfniß in der Familie währt schon Jahre lang. Der Ermordete selbst war vor Jahren berüchtigter Einbrecher und sah viermal im Kerker; einmal hatte ihn der Sohn auf Anstiften der Mutter angezeigt, daß er gestohlene Waaren hehle und ihm dadurch 16 Monate Haft zugezogen. Der Mörder wurde an Ort und Stelle verhaftet und nach wiederholten Verhören bei der Polizei nachmittags dem Kriminalgericht eingeliefert.

Zwei Herren wurden vor einiger Zeit auf der Berlin-Rosbitt-Charlottenburger Pferdebahn ohne Billet angetroffen und weigerten sich, da sie vorgaben, den Fahrpreis bereits entrichtet und die Billets nur verloren zu haben, noch einmal Zahlung zu leisten, obgleich das Objekt nur zehn Pfennige pro Person betrug. Die Pferdebahngesellschaft hat deshalb gegen die beiden Herren des Prinzips wegen den Weg der Klage beschritten und in diesen Tagen ein obiges Erkenntnis erstritten, welches ausführt, daß, ebenso wie bei Eisenbahnen, auch bei Pferdebahnen jeder Passagier, der ohne Fahrchein mitfahren würde, unter allen Umständen die feststehende Taxe zu entrichten habe, gleichviel ob er vorher bereits einmal bezahlt habe oder nicht. Die Verurtheilten wollen es auf eine Exekution ankommen lassen und so werden wir das seltsame Schauspiel erleben, daß der Gerichtsvollzieher wegen eines Betrages von zehn Pfennigen wird zur Pfändung schreiten müssen. Schon jetzt belaufen sich die Kosten des Prozesses für jeden der Beteiligten auf ca. 5 Mark.

In einem Liebhaberspieltheater in Berlin sollte am vergangenen Sonnabend Holte's „Leonore“ gegeben werden; der älteste Sohn eines Schuhmachers

aus der Lotzingerstraße hatte als feuriger Kunstfänger den Wilhelm einstudirt. Er war auch bereits im vollen Wüth auf der noch verhängten Bühne spielfertig, einzuwillen mit Leonore, einer jungen Silberpollerkin aus der Holmarkstraße, ein wenig charmant. Da erschien plötzlich Papa Schuhmachermeister, welcher nur für sein Metier und gar nicht für das Theater schwärmt. Mit Spannmittel bewaffnet holte er den „Wilhelm“ von der Bühne herunter und nahm ihn kraft seiner väterlichen Rechte im vollen Kostüme eines Ritteroffiziers mit nach der Werkstätte. Alles Protestiren des alten Wilhelm und selbst Leonore's Thränen halfen nichts; Wilhelm wurde entführt und mit dem Trauerspiel war es nichts. An Stelle desselben wurde ein Längchen entriert und vom Vorstand die Aufführung des Dramas für nächsten Sonnabend in Aussicht gestellt. Hoffentlich wird zu der neuen Vorstellung ein zuverlässigerer Wilhelm gefunden werden.

(Eine Ausstellung von Köpfen.) In der Umgegend der Stadt Smyrna hauste schon seit Monaten eine sieben Köpfe starke Räuberbande, welche die größten Greuelthaten verübte und die Straßen unsicher machte. So hatte dieselbe erst neulich einen von ihr gefangen genommenen türkischen Kaufmann, weil dessen Familie das geforderte Lösegeld von 60,000 Gulden österreichischer Währung nicht erlegen wollte, unter großen Martern abgeschlachtet. Der neue Gouverneur von Smyrna, Midhat Pascha, schickte nun eine starke Militär-Abtheilung gegen diese Banditen aus, welche deren Schlupfwinkel bald entdeckte und dieselben, da sie sich nicht ergeben wollten, durch Flintenfeuer niederstreckte. Deren Köpfe wurden eingesalzen und nach Smyrna geschickt, wo man sie für drei Tage öffentlich ausstellte. Nachher wurden die Köpfe, da deren frühere Eigentümer der griechischen Kirche angehörten, von einem Priester eingeseget und in einem Grabe beigelegt.

(Tragischer Schlafest.) Die russischen Blätter melden ein fürchterliches Drama, dessen Opfer zwei Mitglieder des Theaters in Drankenburg geworden sind. Einer der Schauspieler der russischen Gesellschaft, Namens Rosoff, stand, obgleich mit einer Kollegin desselben Theaters verheiratet, dennoch in intimen Verhältnissen mit einer großen Dame der Stadt, welche für ihn eine Leidenschaft nährte. Müde des Lebens, welches er führte und der beständigen Vorwürfe seiner Geliebten, beschloß Rosoff in jüngster Zeit, entzichen mit derselben zu brechen. Es vergingen einige Tage. Rosoff war zu seiner Frau zurückgekehrt. Vor vierzehn Tagen trat nun die Gräfin H. . . , von ihrer Leidenschaft verzeht, zur Nachtszeit in das Zimmer, wo sich die beiden Gatten befanden, und feuerte vier Revolverkugeln auf dieselben ab. Beide blieben todt. Die Gräfin ist verhaftet worden.

Eine Judenbekehrung en bloc setzte jüngst ein Schuhmacher in Dessau in Scene. Als nämlich die israelitische Gemeinde den letzten Tag ihres diesjährigen Laubhüttenfestes feierte und der Vorleser aus der Thora psalmoberte, trat besagter Jünger Crispin's mit einem großen Blumenstrauß, aus dem ein Kreuziger ragte, in die Synagoge und donnerte mit überlauter Stentorsstimme dazwischen: „Ihr Juden, ihr seid nun lange fast Juden gewesen, es wird die höchste Zeit, daß ihr euch bekehret. Kommt her, Israel, ich will dich erretten!“ Der neue Apostel fand aber keine Gegenliebe. Israel ward zornig und wies ihn zum Tempel hinaus.

(Humor im Auktionskatalog.) Man hat in dem Reptilien-Katalog (Nr. 301) in der Abtheilung „Nablungen und Kupferstücke“ die Entdeckung folgender interessanten Stücke gemacht: „Evangelist Johannes in Bergkudung, mit unbedeutenden Flecken.“ . . . „Mönch mit betäubender Frau, am Plattenrand beschnitten.“ . . . „Charles Pratt, Lordoberichter, leicht gebräunt.“ . . . „Jungfrau mit Kind, sehr selten!“ . . . „Halbfigur eines jungen Mädchens mit entblößter Brust, punktiert.“ . . . „Lot mit seinen Töchtern, mit ausgebesserten Stellen.“ . . . „Eau verkauft das Recht der Erstgeburt, mit einigen rauen Stellen.“ . . .

Der Spruch, daß die Kinder und Betrunkenen ihre besonderen Schutengel haben, beweist sich nicht immer als zutreffend. In Großbraun bei Steyer hat sich ein zwölfjähriges Kind erhebt. Das Kind, das einen Rosenkranz um den Hals trug, spielte auf dem Hofe und jagte den Hühnern nach, wobei es unter einen Wagen gerieth, mit dem Kranz an einem Nagel hängen blieb, und zwar so, daß es nicht mehr los konnte. Die Mutter hörte das Kind schreien, eilte hinaus, konnte es jedoch nicht gleich finden, da es mittlerweile schon bewußtlos geworden war. Nach längerem Suchen fand man dasselbe bereits todt unter dem Wagen hängen.

Handelsbericht.

Berlin, 4. Oktober. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.) Die vergangene Woche nahm im Butter-Geschäft einen etwas ruhigen Verlauf, da ein Quartalwechsel stets eine reservirte Stimmung zur Folge hat. Zuführen, zumal in Mittelwaare, sind etwas stärker geworden, Preise in einzelnen Produktionsländern, wie beispielsweise in Bayern, sind ermäßigt und dennoch kann man die Stimmung durchaus nicht als eine matte bezeichnen. Viel tragen hierzu bei die äußerst festen Berichte, welche Hamburg sendet, welches für feinste Exportwaare in Stoppelbutter wiederum 5 M. höhere Preise meldet, so daß für allerfeinste Hofseiner und Medlenburger 140 Mark per 50 Kilo bezahlt wurden. Von geringer Waare, in denen Zuführen noch immer klein blieben, waren Angebote zu etwas er-

mäßigter Notirung vorhanden, welche aber noch immer kein Rendiment nach hier gewähren.

Es notiren ab Versandtorte: Feine und feinste Hofseiner und Medlenburger 125—135 M., Mittel- 115—120 M., pommerische Land- 90 M., pommerische feinste 96—99 M., ostpreussische 115 bis 122 M., ostpreussische Gutsbutter 115—125 M., Elbinger 100—102 M., Althäuser 100—105 M., Regbrücker 98—105 M., Thüringer 105—110 M., bessische 110 M., schlesische 90—95 M., schlesische feinste 96—100 M., baltische Sennabutter 105—110 M., galizische 88—92 M., ungarische 83 M., böhmische und mährische 87—92 M., polnische 95—100 M. per 50 Kilo, letztere 5 Sorten franco hier.

Die letzte Eierbörse hatte einen recht matten Verlauf. Die kleinen Bestände konnten nicht geräumt werden und Preise bewegten sich in weichen der Tendenz, so daß mit M. 3.30 bis 3.40 per Schock gehandelt wurde. An heutiger Börse stellte sich der Preis von M. 3.40 auf M. 3.60 per Schock.

Durchgang nach hier 13 Fässer, 196 Kisten, nach Hamburg 2324 Kisten.

Telegraphische Depeschen.

Dortmund, 7. Oktober. Nach einer Mittheilung der „Westfälischen Zeitung“ hat sich die heute stattgehabte Versammlung von Mitgliedern der Handelskammern, Landeskultur-Gesellschaften und sonstigen wirtschaftlichen Vereine des Rheinlandes, Westfalens, Hannovers, Hessens und Bremens für die Einführung einer zweiten Stadtgutkasse resp. für ein neues Reformtariffschema ausgesprochen.

Augsburg, 7. Oktober. Wie die „Allgem. Zeitung“ vernimmt, sind die Minister von Luz, von Fauts, von Nibel und von Crailsheim, sowie der Oberst von Rylander zu Bevollmächtigten Bayerns beim Bundesrathe und der General-Direktor von Hoheberg, der Rath am obersten Landesgericht und Justizministerial-Referent Kasper, der Ober-Regierungsrath Herrmann, der Ministerialrath von Käsel und der Ober-Regierungsschmidtson zu Vertretern derselben ernannt worden.

Stuttgart, 7. Oktober. Nach einer Meldung der „Württembergischen Landeszeitung“ ist der preussische General-Auditeur Delschläger hier eingetroffen und hat mit dem Kriegsminister von Wundt eine längere Besprechung gehabt.

Baden-Baden, 7. Oktober. Der Kaiser hat heute der Prinzessin Amalie von Fürstberg, sowie dem früheren Gesandten Freiherrn von Werther einen Besuch ab und verweilte dann längere Zeit in dem Atelier des Bildhauers Professor Korf. Am 2 Uhr empfingen der Kaiser und die Kaiserin den Besuch des Prinzen Alexander von Hessen und des Prinzen von Battenberg, welche Mittags hier eingetroffen waren. Um 6 Uhr fand bei Ihren Majestäten ein größeres Diner statt, an welchem auch der Prinz Alexander von Hessen und der Prinz von Battenberg theilnahmen. Bei dem Großherzog von Baden fand ebenfalls ein größeres Diner statt, zu welchem gegen dreißig Einladungen ergangen waren.

Wien, 7. Oktober. Meldung der „Polit. Korrespondenz“:

Aus London: Die zwischen den Mächten schwelenden Verhandlungen über die Verantwortung der türkischen Note seitens Europas nehmen einen so ungeliebten und befehlenden Verlauf, daß man deren Beendigung früher, als ursprünglich angenommen, entgegenseht. Die Erhaltung des europäischen Kongresses darf heute als sicher gestellt gelten.

Dieselbe Korrespondenz erhält aus Paris eine Andeutung über die Natur der Maßregel, welche das britische Kabinett den europäischen Mächten zur Verantwortung der letzten Note der Pforte vorgeschlagen hat. Es handle sich nämlich um einen Akt kollektiver Beschlagnahme in dem ägäischen Meere, wodurch die Gesamtheit der Mächte in den Besitz eines Hauspfandes für die Erfüllung der Verbindlichkeiten der Pforte gegen Montenegro gelangen würde.

Rom, 7. Oktober. Die päpstliche „Aurora“ meldet die unmittelbare bevorstehende Ankunft des Kardinals Jabolini in Rom.

London, 7. Oktober. Der Premier Gladstone und der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, konferirten heute mit einander. Der russische Botschafter machte Lord Granville heute einen Besuch.

Florenz, 7. Oktober. Die „Nazione“ veröffentlicht ein Schreiben des französischen Ministers des Auswärtigen, Barthélemy St. Hilaire, an den Professor de Gubernatis, worin der Minister erklärt, daß er ein Freund des Friedens und ein Freund Italiens sei, und daß er, was in seinen Kräften stehe, zur Erhaltung guter Beziehungen zwischen Frankreich und Italien beitragen werde. Er beuge den Wunsch, daß die italienische Presse sich beruhige, und werde seinerseits bemüht sein, auch auf die französische Presse in beruhigendem Sinne einzuwirken.

London, 7. Oktober. Die Regierung ertheilte Instruktionen, welche besagen, daß alle Kasernen im Westen Irlands für die möglichst größte Truppenzahl, welche sie aufnehmen können, in Bereitschaft gesetzt werden.

Quartett-Verein „Orpheus“.

Der für nächsten Sonnabend angekündigte Solisten-Abend findet noch nicht statt.